



„Zwei Herzen im Dreivierteltakt“: Daniela Schüler und Günter Sopper mit ihrem charmanten Operettenprogramm im Balkonsaal von Schloss Hohenheim.

Foto: Martin Bernklau

## Entführung in die Operette

**MATINEE** Die Sopranistin Daniela Schüler und Begleiter Günter Sopper mit Gassenhauern und Höhepunkten der Wiener leichten Muse

**Hohenheim.** Den Charme von Wiener Praterblühen und Operette brachten Günter Sopper am Flügel und die Sopranistin Daniela Schüler bei der gestrigen Sonntagsmatinee in den gut besetzten Balkonsaal von Schloss Hohenheim: „Zwei Herzen im Dreivierteltakt“.

Von Martin Bernklau

Vielleicht war Jacques Offenbachs Paris die erste, vielleicht das Berlin von Paul Linckes zeitweise eine bedeutende, ganz sicher aber Wien die größte Metropole der Operette. Und vielleicht ging die Epoche der Operette 1975 mit dem Tod des Wiener Robert Stolz (in Berlin) endgültig zu Ende.

Längst hatten sie Revue und Musical als

gehobene leichte musikalische Unterhaltung abgelöst. Doch die Titel, Texte und Melodien von Walzerkönig Johann Strauß, von Lehar, Franz von Suppé oder Ralph Benatzky haben sich tief eingestrichelt im Gedächtnis der Menschen.

Daniela Schüler ist nicht nur ausgebildete Konzertsopranistin, Pädagogin und Flötistin, sie hatte auch als Leiterin des Blockflötenensembles der Uni Hohenheim ein Heimspiel. An ihrer Seite hatte sie das Multitalent Günter Sopper, Theatermusiker, Kabarettist, Dirigent, Pianist – und vor allem in Tübingen lebender Österreicher. Das prädestinierte ihn bestens, mit Wiener Charme anekdotisch durch das Programm zu führen.

Er begann mit Klavierstücken von Franz Schubert, der zwar im „Dreimädelhaus“ zur angekitschten Operettenfigur wurde, aber nie Berührungängste mit der leichteren

Muse hatte, wie die beiden damals modischen Eccossais und ein Ländler zeigten.

Ein paar Requisiten wie Federboas, Hüte, Schirme und Schals aus operettenseligen Zeiten passten prima ins Ambiente. Johann Strauß' Sohn gebührte die erste Nummer mit der „Fledermaus“-Arie: „Mein Herr Marquis“. Mit ihrem kraftvollen Sopran füllte Daniela Schüler den Balkonsaal, manchmal deckte sie den etwas abgespielt-stumpfen Flügel fast zu, an dem Sopper eine dezente, zuverlässige und einfühlsame Basis bot. Mit Franz Léhas Vilja-Lied aus der „Lustigen Witwe“ und dem Walzerlied aus „Paganini“ ging es mit den Hits und Evergreens weiter zu Robert Stolz, der wie ein Relikt dieser Belle Époque der Bühne noch ins Fernsehzeitalter hineinragte.

Auch die Berliner waren mit Stücken aus Ralph Benatzkys Potpourri „Im Weißen Rössl“ und mit Eduard Künnekes „Vetter aus

Dingsda“ vertreten, dessen „Strahlender Mond“ den ersten Teil beschloss.

Mit Johann Strauß' – als Marsch beginnenden – „Kaiserwalzer“ für Klavier solo ging es dann wieder an die schöne blaue Donau und zu den als geflügelte Worte Volksgut gewordenen Wienerliedern wie Robert Stolzens „Im Prater blüh'n wieder die Bäume“ oder des Walzerkönigs frühem Ohrwurm „Ja, so singt man nur in Wien!“, das aus seiner ersten Operette „Indigo“ stammt. Erst als posthume Neufassung unter dem Titel „1001 Nacht“ wurde sie Jahrzehnte später ein richtiger Bühnenerfolg.

Das Publikum ließ sich nur zu gerne verzaubern und entführen in diese versunkene Welt und bekam das mit stürmischen Bravos und Zugabe-Rufen geforderte Extraschmankerl in Form von Franz von Suppés zartem „Hab ich nur deine Liebe“.